

Thema Vorgeschichte

Neues vom Räuber Hotzenplotz

Dipl. oec. Elke Moll

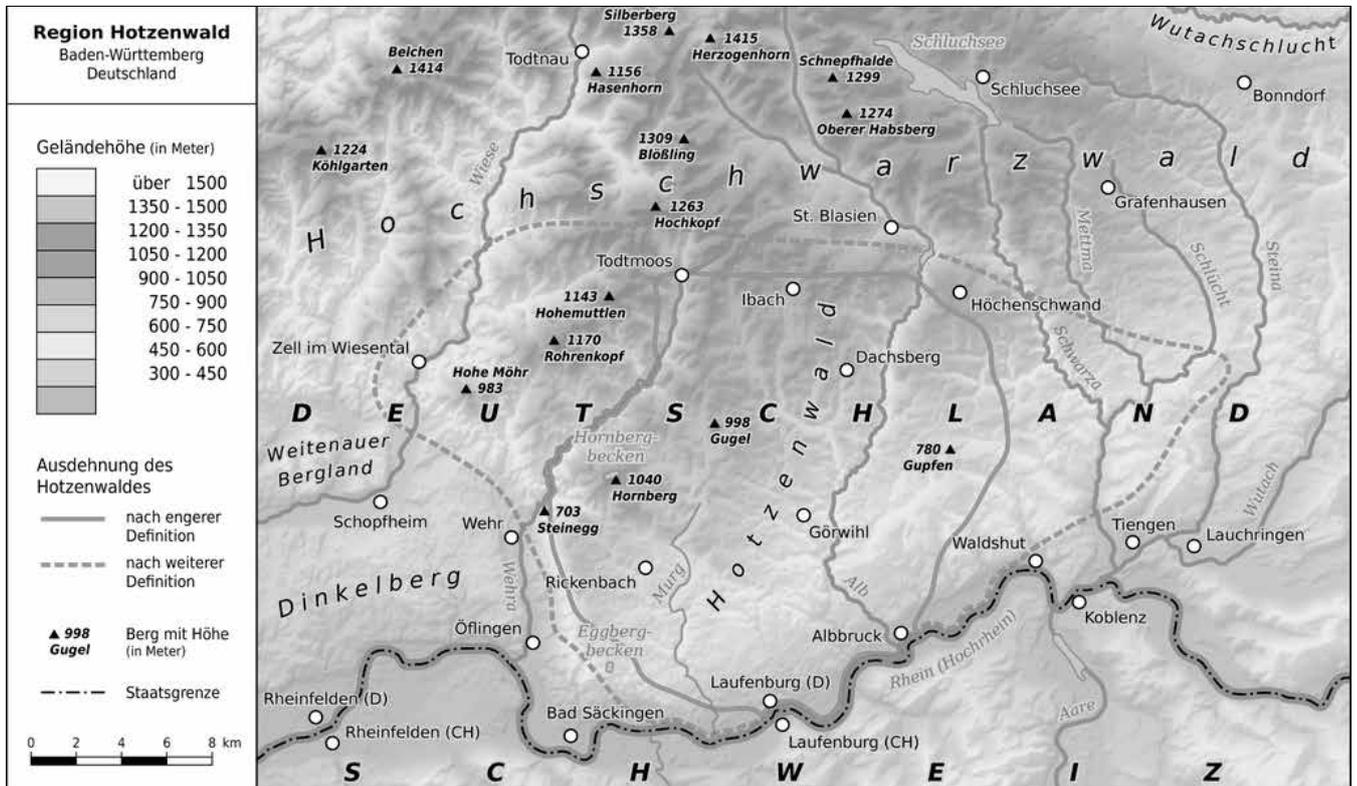


Abbildung 1: Der Hotzenwald nördlich des Hochrheines (Quelle Wikipedia)

Vorspruch

Liebe Freunde der europäischen Frühgeschichte!

Mit diesem Titel meines Beitrages möchte ich nicht in Konkurrenz mit dem Buch von *Otfried Preußler* treten. Leider weisen seine drei Bücher so manche Lücke auf. So erfahren wir nicht, wo denn die Räuberhöhle gelegen hat und ob die Archäologen jemals nach den Resten dieser Höhle gesucht haben. Vermutlich hätten sie noch nicht einmal gewusst, wo sie hätten suchen sollen. Dabei hat Preußler den Ort listig im Namen des Räubers verborgen. Alles klar? Im Hotzenwald führte Plotz sein lustiges Räuberleben. Das walte Petrosilius Zwackelmann.

Der Hotzenwald

Der Hotzenwald liegt im südlichen Baden, zwischen zwei Flüssen, die, von Norden kommend, in den Hochrhein

münden: die Murg und die Alb. Der südöstliche Abschluss des Hotzenwaldes wird durch eine Hügelkette aus Muschelkalkstein gebildet. Man kann sich diese Berge als einen riesigen flachen Wall zwischen dem Rheintal und dem höher liegenden Schwarzwald vorstellen. Dieser Wall ist eine zweite Geländestufe über dem Rhein, nach Süden durchfurcht von Bachtälern.

Nördlich dieses Geländes liegt das Kloster St. Blasien. Das Kloster St. Blasien ist ein altes Benediktinerkloster (1). Im Jahre 1806 wurde das Kloster säkularisiert. Heute führen im Kneipp-Bad St. Blasien die Jesuiten das geistige Szepter.

Die Entdeckung einer frühgeschichtlichen Anlage im Hotzenwald

Im Jahre 2013 berichtete der badische Heimatforscher *Paul H. Klahn*

erstmalig im SYNESIS-Magazin (2) über die Entdeckung einer riesigen Anlage im Hotzenwald, eine Mega-Stadt der Kelten – die größte Bergstadt-Festung nördlich der Alpen?, fragt er. Seit Anfang Mai 2003 waren ihm auf den Höhenzügen über Waldhut-Tiengen Spuren einer uralten flächendeckenden Bebauung aufgefallen. Es handelte sich dabei um Reste von Terrassenmauern, die heute nur noch in der Form von Steinwällen existieren. Sie zeigen aber an vielen Stellen noch eindeutig Trockenmauerwerk und bedecken das gesamte Gebiet zwischen Alb- und Schlüchtal. Alle Berge im Gebiet waren ringsherum von oben nach unten terrassiert und ummauert. Die Höhen waren damals dicht bebaut. Generationen von Menschen müssen mit der Erstellung von Hangterrassen und mächtiger Trockenmauern verbracht haben.

Wer von den „offiziellen Instanzen“ interessierte sich für die Entdeckungen von Paul H. Klahn?

Niemand. Hatte Klahn ernstlich eine andere Reaktion erwartet? Dabei hatte er eine sorgfältige Bestandsaufnahme vorgenommen, Anschauungs- und Beweismaterial gesichert und auf zwei umfängliche CDs gebannt. Er hatte sich darüber hinaus zu Führungen erboten. Taube Ohren fand Klahn bei der Universität Tübingen, dem Landesdenkmalamt in Freiburg, den betroffenen Gemeindeverwaltungen, ja selbst bei dem örtlichen Geschichtsverein. Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens, wusste nicht erst Friedrich Schiller (3). Die Archäologen haben vermutlich etwas Besseres zu tun: Suchen sie nach der Höhle des Räubers Hotzenplotz?

Ein neuer Anlauf: die Hängenden Gärten der Semiramis

Paul H. Klahn gab nicht auf. Soeben (4) erschien im SYNESIS-Magazin ein weiterer Beitrag von ihm. Er stellte sich und seinen Lesern die Frage: Könnte es sich bei der prähistorischen, fünfzig Quadratkilometer umfassenden An-



Abbildung 2: Die „singende Venus“ (Foto E. Neumann-Gundrum).

lage um die Hängenden Gärten der Semiramis handeln, von deren Existenz griechische Autoren berichten (5) und im alten Babylon verorteten? Immerhin, „Hängende Gärten“ hat es, wenn die griechische Überlieferung recht hat, im Laufe der Geschichte gegeben, wenn in Babylon, warum nicht auch am Hochrhein? Nun, Klahn ist Realist und gibt

zu, dass einige seiner Gedankengänge – Babylon und Semiramis betreffen – auf wackligen Beinen stehen. Die steinernen Reste seien da, aber kein gescheiter Name dafür. Hier allerdings irrt Klahn gewaltig.

Der Hotzenwald – ein älterer Götterwald

Die spracharchäologische Analyse lässt kaum einen Zweifel zu. Der Hotzenwald ist ein Gotzenwald, und ein verballhornter dazu. Aus Götze wurde Gotze und ein Götze ist ein heidnischer Gott. Der Ausdruck wird von der Kirche in pejorativem Sinne verwendet.

Aus dem Götterwald alter Zeiten wurde ein Hotzenwald; in dem - so Otfried Preussler – sogar Räuber hausten. Das wiederum wissen aber nicht die Landesarchäologen. St. Blasien, ich höre eure Priester trapsen. Am Rande des Ferschweiler Plateaus nördlich von Echternach (6) machten Angehörige derselben heiligen Zunft aus der *Schweigestätte* – einem vorchristlichen Kultort – *Schweineeställe*.

Die Planetenräder um die Externsteine

In grauer Frühzeit gab es im Götterwald eine riesige Anlage. Sie bestand

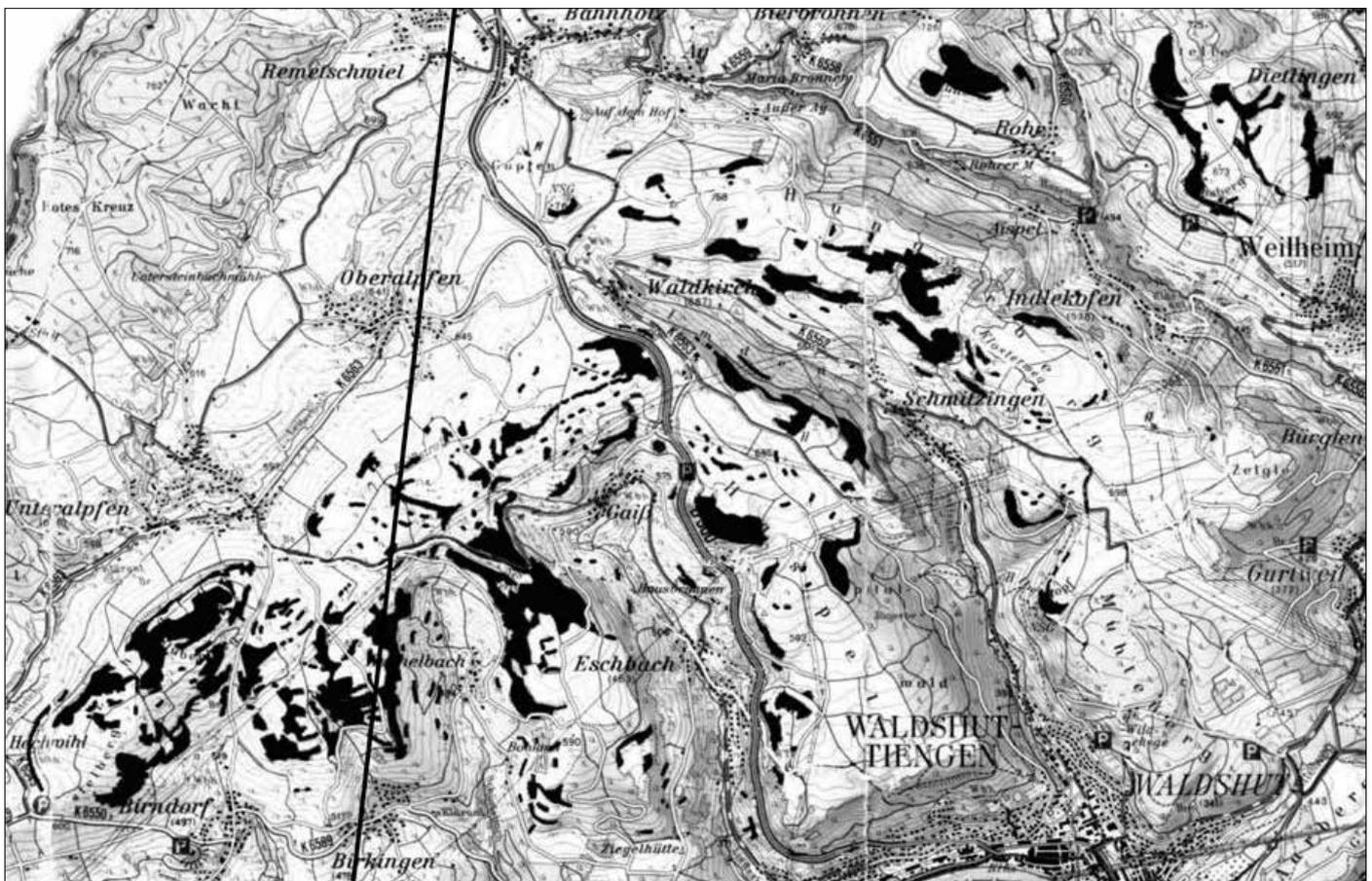


Abbildung 3: Die Mondlinie 267° der Kreisskala schneidet den Hotzenwald (Paul Klahn, bearbeitet von Bettina Flick).

aus Terrassen, die durch Steinwälle mit Trockenmauerwerk gestützt wurden – es gab im Südschwarzwald eine riesige Terrassenlandschaft. Klahn wandte sich, nachdem die Amtsforschung schmachlich versagt hatte, an die Laienforschung mit der Bitte um Amtshilfe: Er bat um kritische oder gar unterstützende Kommentare. Dem Manne kann geholfen werden, dachte zum Beispiel *Bettina Flick*.

Bettina Flick gehört zur Forschungsgruppe Externsteine-Kultur (7). Diese bezeichnet sich als elitär und nicht politisch korrekt (8) und hat in den vergangenen anderthalb Jahren unter anderem die Planetenräder um die Externsteine erforscht (9). Die Planetenräder bilden ein geografisches und geodätisches System, dessen Zentrum die Externsteine bei Horn/Lippe sind. Die Speichen der sieben „Planeten“ Alteuropas – Saturn, Jupiter, Mars, Erde/Sonne, Venus, Merkur und Mond – bilden die „Längengrade“ einer geografischen Ordnung, deren Mittelpunkt Felsen 2 der Externsteine – die „Singende Venus“ – ist.

Diese Speichen sind geografische Ordnungslinien, aber zugleich auch Kulturationslinien (10). Diese Linien bestimmten die Gliederung Alteuropas. Die Speichen wurden auf dem Boden markiert, und aus diesen Markierungen entwickelten sich gelegentlich Orte menschlicher Zusammenkünfte. Dieses alles ist zur Kenntnis zu nehmen, zu verstehen – ein revolutionärer Erkenntnisvorgang, dessen Nachvollzug die große



Abbildung 4: Keltische Torques (Simon James, *Das Zeitalter der Kelten*, Econ Düsseldorf 1996, S. 108)

Mehrheit unserer Zeitgenossen und die fachbeamteten allemal überfordern dürfte – und nachzulesen (11). Eben eine solche Speiche schneidet den Hotzenwald.

Es handelt sich um die Mondlinie 267°, um 3° gegen den Uhrzeiger verschoben. Alles passt.

Wie bereits angedeutet: Die Leute der Frühzeit haben die Ordnungslinien, die sie vermessen haben, mit Steinmalen markiert: um sich erneute Vermessungen zu ersparen. Das geschah auch mit den Speichen der Planetenräder. An besonderen Orten erfolgte die Kennzeichnung mittels Anlagen wie z. B. heiligen Hainen. Bilder - Gesichter, Gestalten,

Sternbilder – wurden im Bodenprofil „verankert“ und sind noch heute aus der Luft sichtbar; wie die Kreisgrabenanlagen der Jungsteinzeit, mit deren Entdeckung die Luftarchäologie begann. Genau diese Anlagen entdeckte Bettina Flick nördlich des Gupfen.

Die Mondlinie 267° schneidet den Ort Birkingen. Dort oder in der Nähe dieses Ortes hat einer der Ort gelegen haben, an dem die Menschen der Frühzeit die Speiche des Mondrades markierten – die dort gefundene Anlage mit Bodengesichtern beweist es. Dieser Vorgang stammt aus der Zeit nach -3500. Dieses Datum bedeutet eine Zeitenwende in Alteuropa: Die Jupiter-Geometrie



Abbildung 5: Die Anlage von Bannholz (Bettina Flick).

wurde durch die Venus-Geometrie abgelöst. Die Speichen der Planetenräder, auch die Speiche 267° der Kreisskala, sind Erzeugnisse der Venus-Geometrie.

Birkingen, Oberalpfen, Bannholz und andere auf der Mondlinie liegende Markierungen sind nach allem, was wir wissen, der Kern der Großanlage gewesen, die sich im Laufe der Zeit nördlich des Hochrheines entwickelte. Gerne folge ich der Auffassung von K. Walter Haug, dass es Kelten gewesen sind, welche die Expansion dieser Anlage über die Grenzen des Hotzenwaldes betrieben. Das „Leitfossil“ der Kelten sind die Torques gewesen. Die ältesten Funden stammen aus Ugarit (12). Die geschätzte Zeit, aus der die Funde stammen: -3200. Die Kelten dürften sehr viel älter sein, als die Fachwissenschaften ihnen zugestehen möchten. Aber das ist letztendlich gleichgültig. Die Träger der Megalithkultur (13) oder die Kelten, ihre Nachfolger, haben die Mega-Anlage nördlich des Hochrheines errichtet, die sich aus der Markierung der Mondlinie 267° der Kreisskala entwickelt hat.

Die Anlage von Bannholz

Lassen Sie mich zum Schluss meines Beitrages auf die Anlage von Bannholz eingehen. Dort stieß Bettina Flick auf eine der vorchristlichen Anlagen, wie wir sie bei anderen frühgeschichtlichen Anlagen bereits kennengelernt haben.

Selbstverständlich gibt es auf der Linie 267° der Kreisskala nicht nur eine einzige dieser Anlagen. Aber auf der von Bannholz finden wir eine Reihe alter Bekannter wieder (siehe Abbildung 6).

Die Anlage besaß weitere Gesichtsteine und eine Markierung eines Sternbildes. Diese sind aber, wenn überhaupt, nicht ohne Weiteres wieder in eine erkennbare Form zu bringen.

Schlussfolgerung

Der Verlauf der Mondlinie ist eindeutig. Mit dem Ort Birkingen ist die landschaftsplanerische Vernetzung der Mondlinie 267° der Kreisskala mit dem Hotzenwald festgemacht. Weitere Einzelheiten müssen Ortskundige leisten. Ein jeder kehre vor seiner Tür!

Er erwarte aber keine Kehrhilfe von der beamteten Wissenschaft. Die beamtete Wissenschaft ist für die Erzielung wissenschaftlicher Erkenntnisse nur begrenzt tauglich. Sie ist hierarchisch organisiert. Hierarchien verhindern den kollektiven Fluss der Ideen, aus der neue Erkenntnisse steigen. Die Zukunft der Forschung gehörte den Privatgelehrten,



Abbildung 6

wenn die gesellschaftlichen Bedingungen ihrer Forschung eine Chance geben würden. Wenn ...!

So war es der Privatgelehrte K. Walter Haug von der Cairn-Forschungsgesellschaft in Sternenfels, der zusammen mit seinem Vorstandskollegen Volker Dübbers Herrn Paul Klahn bereits Amtshilfe leistete. Haug hat seine Leidensgeschichte im Umgang mit der zeitgenössischen Amtsforschung Südbadens beschrieben (14). Das Buch von Haug ist heute aktueller denn je: nicht nur von der Sache – der Cairn-Forschung –, sondern auch von der Geduld im Umgang mit vom Zeitgeist programmierten her, die felsenfest davon überzeugt sind, im Besitz der allein selig machenden Wahrheit zu sein. Mit diesen Leuten, liebe Forschungsfreunde, sucht ihr die Zusammenarbeit? Merke:

Wer sich selbst zum Esel macht, den beladen die anderen mit Säcken.

Anmerkungen

1. Zu der Expansion der Benediktiner Elke Moll, Die Benediktiner: Von St. Gallen über Fulda nach Corvey – Stationen einer missionarischen Strategie, SYNESIS-Magazin Nr. 4/2009, S. 21.
2. Paul H. Klahn, Ein Geheimnis des Südschwarzwaldes, SYNESIS-Magazin Nr. 1/2013, S. 13.
3. Friedrich Schiller, Die Jungfrau von Orleans (IV, 7).
4. Paul H. Klahn, „Hängende Gärten“? SYNESIS-Magazin Nr. 3/2014, S. 13.
5. Die Hängenden Gärten der Semiramis, auch die Hängenden Gärten von Babylon genannt, waren nach den Berichten griechischer Autoren eine aufwändige Gartenanlage in Babylon am Euphrat (im Zweistromland, im heutigen Irak gelegen). Sie zählten zu den sieben Weltwundern der Antike (Quelle: Wikipedia).
6. Gert Meier, Die deutsche Frühzeit war ganz anders, Tübingen 1999, S. 295.
7. Internet.
8. Übersicht: Die Weiße Reihe. Studien zur Vor- und Frühgeschichte Alteuropas der Forschungsgruppe Externsteine-Kultur, Forschungsheft 8, 7. Aufl. 2014.
9. Externsteine-Report 5/14.
10. Zum Begriff der Kulturationslinien Oswald Tränkenschuh, Die Scheibe von Nebra, Mandragora Königsberg/Franken 2006, S. 116 ff.
11. Bettina Flick-Gert Meier, Weitere Planetenräder an den Externsteinen, Bd. 1: Externsteinmeridian 8° 55' 6", dreispeichiges Saturnrad und fünfspeichiges Marsrad, Heft 19 der Forschungshefte Externsteine-Kultur, 2. Aufl. 2014; dies. Bd. 2: Die Grundlagen der alteuropäischen Landschaftsplanung, das sechspeichige Sonnenrad und das neunspeichige Mondrad, Heft 20 der Forschungshefte Externsteine-Kultur, 1. Aufl. 2014; dies. Bd. 3: Das vierspeichige Jupiterrad und das achtspeichige Merkurrad, die Gesamtheit der Planetenräder und das kosmische Rad, Heft 21 der Forschungshefte Externsteine-Kultur, 1. Aufl. 2014.
12. Sybille von Reden, Ugarit und seine Welt, Bastei Lübbe-Taschenbuch 1992, S. 166 f.
13. Vgl. allgemein Gert Meier/Hermann Zschweigert, Die Träger der Megalithkultur, Tübingen 1997.
14. K. Walter Haug, Die Entdeckung deutscher Pyramiden, Cernunnos Pyrastar, 2. Aufl. 2003.